

Leipziger Tageblatt



No. 231. Sonnabends

den 19. August 1815.

Der Traum.

Es träumte mir, erzählt Mercier, ich sey außerordentlich reich. Dieß verdrehte mir den Kopf so sehr, daß ich mir einen Adelsbrief und ein schönes Landgut kaufte, das mir den Titel eines Barons gab. Sogleich ließ ich mein Wappen über die Thüren, die Fenster, und Kamine meines Schlosses mahlen: ich ließ es auf das Geschirr meiner Pferde, auf die Hutabse meiner Bedienten graben und in ihre Strümpfe stricken. Selbst über den heimlichen Gemächern prangte es, und man konnte in meinem ganzen Hause keinen Schritt thun, ohne das Wappen des Herrn Baron vor Augen zu haben.

Ich schaffte mir bloß deshalb eine Bibliothek an, um mein Wappen auf den Rücken eines jeden Bandes setzen zu lassen. Ich ließ sie den Ersten dem Besten, und ersparte mir selbst die Mühe, sie zu lesen, was mir bei

meinem Gelde auch wenig Leute verdachten. —

Ein Genealogist, den ich fürstlich bezahlte, hatte die Güte, mich weiblicher Seits von Heinrich den Vogler abstammen zu lassen, und dieser Stammbaum wurde prächtig verziert, und in meinem großen Saal an einer Stelle aufgehängt, wo er am meisten in die Augen fiel.

Jemand hatte sich einfallen lassen, an meiner Tafel zu behaupten, alle Deutschen kämen von einem und demselben Stamme her, und der Adel müsse sich auf persönliche Vorzüge gründen. Ich behauptete dagegen, um in dieser Welt mehr als eine Null vorzustellen müsse man von adlichen Eltern gezeugt und geboren seyn. Diese überzeugende Antwort brachte ihn zwar zum Schweigen, denn er war ein großer Freund von guten Gerichten; allein ich befahl gleichwohl meinem Thürsteher, ihn jedesmal abzuweisen, wenn er erscheinen würde.

Ein anderer Gast hingegen behauptete, wenn selbst der Großfultan einmal auf den Einfall kommen sollte, sich taufen zu lassen, so könnte

er gleichwohl in keinem deutschen Kapitel Kanonikus werden, in dem er von mütterlicher Seite seinen Adel nicht würde beweisen können. Auf diesen Herrn warf ich eine besondere Zuneigung, denn er sagte mir oft, ich könne, wie der Stammbaum in meinem Saale klärlich auswiese, die Ahnenprobe bis ins zehnte Glied rückwärts aushalten.

Da ich dieß so oft sagen hörte, und selbst sagte, so glaubte ich endlich ganz treuherzig, und hatte großen Respekt vor meinem Sohne, einem ausgemachten Taugenichts, weil sein Adel um einen Grad besser war, als der meinige.

Die Frau Baronesse bekam jedesmal eine Art von Beklemmung, wenn man einen Bürgerlichen meldete. Ich mußte ihr Reinhardts vollständige Wappenkunst und das große Weigelsche Wappenbuch mit allen Supplementen kaufen, die sie von früh bis in die Nacht studierte. Aus ihren Erzählungen ergab sich unwidersprechlich, daß die Familie der Barone von * * von aller Ewigkeit her adelich gewesen sey.

Die täglichen Gegenstände der Unterhaltung waren Untersuchungen, welcher europäische Fürst seinen Adel weiter hinauf führen könne. Manches gekrönte Haupt verlor viel bei diesem Examen, und sein Diadem erbleichte vor den unbestechlichen Richteraugen der Frau Baronesse. Dagegen hegte sie eine Art von religiöser Verehrung für einen jungen Prinzen, der eben geboren worden war; denn, sagte sie, da er das Blut der beiden edelsten Häuser in sich vereinigt, so muß natürlich sein Adel noch einmal so viel werth seyn, als der Adel eines jeden einzelnen Hauses.

Ich wiederholte diese Entdeckungen, wo ich nur hinkam. Sie belohnte mich dafür mit einem graziösen Lächeln, das mich entzückte; denn seit langer Zeit hatte ich mich überzeugt, daß nur der äußerste Grad von Liebe sie hätte bewegen können, mein Bett zu theilen und ihr reines Blut etwas zu trüben.

Ich ging alle Tage auf die Jagd. Hatte ein unglücklicher Bauer einen Hasen erlegt, so ließ ich ihn in einen feuchten Keller schleppen, den ich mein Gefängniß nannte, und wo ihm die Ratten an den Füßen nagten. Ich versäumte keinen Sonntag in meiner Kapelle in der Kirche zu erscheinen, bat sodann den Herrn Pfarrer, der eine Predigt über die christliche Barmherzigkeit gehalten hatte, zu Tische, und lobte die ganze Mahlzeit über mit lauter Stimme seine rührende Beredsamkeit.

Die Frau Baronesse hatte mir es in den Kopf gesetzt, ich müsse von Zeit zu Zeit ein paar Bauern mit eigener Hand prügeln, um sie zur Subordination zu gewöhnen; und diesem Winke folgte ich treulich, um meinem Range nichts zu vergeben. Unglücklicher Weise traf mich einmal einer von diesen Bauern drei Meilen von meinem Schlosse, an einem Orte, wo es keine Zeugen gab, und ließ mir's schwer fühlen, daß die Ungleichheit der Stände eine Schimäre sey *). Ich wagte es nicht, dieses entscheidende Argument der Frau Baronesse vorzulegen, sie würde mir nie auch nur die Möglichkeit eines solchen Falls zugestanden haben.

*) Hr. Mercier wird seinem Uebersetzer die kleine Anmerkung erlauben, daß dieses Argument nichts gegen die Ungleichheit der Stände, sondern gegen die Gleichheit der Tausche beweist.

Wierzehn Tage nachher glaubte ich selbst, es sey nur ein Traum, ein kurzer Fieberparoxismus gewesen, und ich fuhr fort, alle Civilbediente zu verachten, auf die Hofleute zu schmähen, und meinen Entschluß zu verkündigen, daß ich beständig mein eigener Herr bleiben, und nur auf die Bedingung in Militairdienste treten würde, daß man mir vorläufig ein gutes Regiment gäbe.

Ich hatte eine große Tochter, die von ihrer Mutter eine sehr würdige Erziehung erhalten hatte. Im sechsten Jahre gab sie dem Sohne eines bürgerlichen Hofraths, der sich erkühnt hatte, sie am Schlusse einer Menuet zu umarmen, eine Ohrfeige: hierauf reichte sie ihm mit noble Anstand ihre Hand zum Kusse. Hieraus, daß sich die Stimme des Blutes so frühzeitig gemeldet hatte, schloß die Frau Baronesse, ihrer Tochter stehe die glänzendste Verbindung bevor.

Die Frau Baronesse betrachtete mich als einen Mann, den die Natur zum Thron bestimmt gehabt, und der sich nur in den dunkeln Gegenden von dieser irdischen Existenz verirrt, und durch eine falsche Thüre die Bühne des Lebens betreten habe. Ihre Zärtlichkeit tröstete mich bisweilen, indem sie mir die Sorgen, die Mühseligkeiten und Geschäfte, die mit der königlichen Würde verbunden sind, vorzählte. Ueberdies meinte sie, unser Enkel könnte leicht bestimmt seyn, irgend eine königliche Familie, die sich ihrer Auslöschung näherte, vor dem Aussterben zu schützen, und aus der Hand einer lebenswürdigen Prinzessin eine Krone zu erhalten.

In der Entzückung, worein diese schönen Träume uns verjetzten, drückten wir uns zärtlich

die Hand, besonders wenn wir die künftige Würde unserer Nachkommenschaft bedachten. Nach einer solchen Unterhaltung übte die Frau Baronesse auch gewöhnlich die erste Tugend der Fürsten, die Gnade aus, und würdigte großmüthiger Weise einen Bauer wie einen Menschen zu behandeln, denn von der Natur hatte sie wirklich eben keine tyrannische Seele bekommen. —

Meine Tochter wuchs heran. Sie hatte die Genealogieen aller altfürstlichen und adelichen Häuser vollkommen inne, und unsern ganzen Stammbaum wußte sie auf dem Nagel herzusagen. Alle Bürgerlichen betrachtete die Frau Baronesse als Last und Zugvieh, und fürchtete von dieser Seite nicht die geringste Verführung für ihre Tochter. Jeder Bürgerliche, als ein Wesen von ganz verschiedener Race, konnte mit ihr sprechen und allein mit ihr seyn; ein Adlicher hingegen durfte meine Tochter nie anders, als unter den Augen der Mutter, und immer in einer anständigen Entfernung sehen; und doch — wer hätte sich's träumen lassen? — der Sohn des Schulzen im Dorfe machte mich zum Großpapa. — Die Frau Baronessin kam mit zerstreuten Haaren auf mein Zimmer gestürzt, und brachte mir die Hiobepost. Der Aerger, meinen Stammbaum auf eine so schändliche Weise verhungt zu sehen, setzte mich in solche Wuth, daß ich glaubte, der Verdruß würde mir das Herz abstoßen, allein — er weckte mich nur aus dem Traume. —

Gottesdienst.

Am 13. Sonnt. n. Trinitatis predigen:

Zu St. Thomä: Früh - Hr. M. Höffner.

Mitt. - M. Bernhardt.

Vesper - M. Goldhorn.

Zu St. Nikolai: Früh - D. Ende.

Vesper - M. Rüdcl.

Zu St. Johannis: Früh - M. Klinkhardt.

Zu St. Jakob: Früh - M. Adler.

Reform. Gem.: Früh Deutsche Predigt.

Montag Hr. Erdmann.

Dienstag - Herrforth.

Mittwoch - M. Müller.

Donnerstag - Past. Schloffer a Geofischbacher.

Freitag - D. Bauer.

Wächner:

Hr. M. Rüdcl und Hr. M. Eulenstein.

Kirchenmusik.

Heute Nachmittags halb 3 we 7 Uhr
in der großen Vesper zur Thomaskirche:Singet dem Herrn ein neues Lied —
Achtstimmige Motette von Sebast.
Bach.Am 13. Sonnt. n. Trinitatis,
früh halb acht Uhr in der Thomaskirche:
vor der Predigt:Hymne von Naumann: Wohin ich
meine Blicke lehre ic.

Zhorzettel vom 18. August 1815.

Grimmallsches Thor.	11.	Frankc a. Lauban, Besser u. Linke a. Dresd. von Braunschweig jur., v. d.	7
Gest. Ab. Die Prager u. Wiener r. Post	7	Auf der Brschw. Post Hr. Beckmann u. Schölk,	7
Hr. Kfm. Meyersowicz v. Wilna, im Hot. de S.	12	Hr. Kfm. Ihne von Fürth unv.	7
Vorm. Die Breslauer f. u. Post	2	Hr. Kfm. Schies aus Herisan, v. Braunschweig,	11
Die Dresdner r. Post	8	bei Naumanns	11
Die Sorauer fabr. Post	9	Nachm. Hr. Kfm. Wörner v. hier, v. Brschw. jur.	3
Die Hrn Staatsräthe v. Beck und v. Stofregen,	9	Die Hrn. Kf. Kunze, Friedrich und Wolf, aus	3
von Petersburg, pass. durch	10	Löbnig, von Brschw. jur., v. d.	4
Nachm. Auf der Berliner Post Hr. Schausb. Hun-	10		
nius, von Berlin, in St. Berlin.	1		
Hr. Kleggr. v. Hünnerbein, v. Dresden, in d. Säge	1		
Hallesches Thor.	11.	Kannstädter Thor.	11.
Gst. Ab. Die Hrn Kf. Dörfel u. Strenzel, von	11.	Gst. Ab. Frau Gen. Dir. v. Post, von Grff. a. M.,	7
Eibenstock, Springer und Vitz, aus Schneeb.,	11.	im Hot. de Fr.	7
v. Brschw. jur., v. d.	6	Hr. Kfm. Wmand v. Berniers, in Bayers Hofe	9
Hr. Kfm. Wende und Halberstadt, von hier, von	6	Nachm. Die Frankfurth f. u. Post	2
Braunschweig jur.	7		
Vorm. Hr. Kfm. Blumenau, a. Scheibenberg,	7	Peters Thor.	11.
		Gst. Ab. Hr. Kfm. Fuch v. Basel, im Joachims.	7
		Hospital Thor.	11.
		Gst. Ab. Die Freyberger f. Post	7
Theater. Morgen, den 20. August: Erste Vorstellung: Theaterfucht. Original-			
Lustspiel in 3 Aufz. von Karl Schall.			